

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

## **Predigt zu Karfreitag, 18.04.2014**

---

**Sperrfrist: Karfreitag, 18.04.2014, 15.00 Uhr**

Lesungen: Jes 52,13 – 53,12;  
Hebr 4,14 – 16; 5,7-9;  
Joh 18,1 – 19,42.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Der Karfreitag ist ein schwerer Tag. Mag auch die äußere Atmosphäre, das Klima und die Temperaturen dazu beitragen, dass sich viele Menschen in die Natur begeben oder die Cafes füllen: Was wir heute bedenken und feiern hat es in sich!

Es gibt zwei Schwerpunkte, die in der Tat kein Leichtgewicht sind:

Wer kann das Geheimnis Gottes wirklich verstehen und ergründen? Wir können noch soviel von Gott reden, in vielerlei Hinsicht bleibt er uns verborgen, ist er, wie die Schrift selbst sagt, „*ein verborgener Gott*“ (Jes 45,15). Gott bleibt ein Geheimnis, im Dunkel verborgen. Wer ehrlich ist, kann jeden Atheisten gut verstehen: Soll es das wirklich geben, das Geheimnis, das wir Gott nennen? Oder ist es nur eine Chiffre, damit für die vielen Fragen unseres Lebens nicht immer nur die große Unbekannte X steht? Und wie soll man all die vielen Probleme des Lebens, vor allem die Erfahrungen von Leid und Schmerz, von Tod und Trauer, von Katastrophen und Unglück zusammenbringen mit der Auffassung von einem Gott, der gütig und barmherzig sein soll? Ja, selbst wenn wir uns ehrlich der Gestalt Jesu von Nazareth nähern und ihn kennen lernen, bleiben wir vor der Frage stehen, ob das wirklich Gott gewesen sein soll, der sich da gezeigt hat. So lichtvoll mitunter der Glaube erscheinen mag, so sehr müssen wir auch umgekehrt der Schrift Recht geben, die davon spricht, dass Gott „*in unzugänglichem Licht wohnt*“ (1 Tim 6,16). Es gibt Exegeten, die dieses Wort paradox übersetzen und sagen: „Gott wohnt in einem dunklen Licht“.

Liebe Schwestern und Brüder, Gottes Wesen ist das eine, was schwer zu begreifen ist. Das andere ist die immer wieder neue Erfahrung von Leid, Elend und Not. Das wird uns heute drastisch vor Augen geführt. Heute ist die Rede von Gefangennahme eines Menschen, seiner Verurteilung, seiner Geißelung, von Spott, den er zu ertragen hatte, unappetitlicher Behandlung, wenn ihm ins Gesicht gespuckt wird, Schlägen, einer Verspottung in Gestalt einer Dornenkrönung, ungerechtem Urteil, Annagelung am Kreuz, nachdem er völlig entblößt worden ist, und schließlich einem Tod mit dem Schrei auf den Lippen, dass er nach Gott verlangt und nur noch seine Verlassenheit spürt.

Wer die Skulpturen des Kreuzweges unseres Domes betrachtet, die der Künstler Bert Gerresheim gestaltet hat, dem steht bei jeder Station dieses unermessliche Leid vor Augen, das Jesus getragen hat. Jede Station stellt eindrücklich dar, welcher Grausamkeit und welcher Gewalt er ausgesetzt war. Allein der Blick auf die elfte Station, wie Jesus ans Kreuz genagelt wird, kann einen erschauern lassen: Diese drastische Situation eines gekrümmten und geschundenen Leibes und die Härte des Hammerschlags, der den Nagel in die Hände treibt! Man hört förmlich die Schläge niedergehen und kann sich unmittelbar vorstellen, wie sich der ganze Leib des Herrn darunter zusammenzieht. Und: Wer ein wenig versucht sich vorzustellen, was er am Kreuz hängend durchgemacht hat, den schüttelt es.

Dann sollen wir Gott in seinem unergründlichen Geheimnis mit diesem Schrecklichen zusammenbringen! Aber genau das ist das Bekenntnis unseres Glaubens. Es bringt die beiden Wirklichkeiten zusammen, ohne sie in Wohlgefallen aufzulösen. Das Bindeglied besteht allein darin: Gott ist getrieben von Liebe zu uns. Das hat Jesus verkündet. Am eindrücklichsten stellt er das in der uns allen bekannten Erzählung dar, wie ein Vater Ausschau hält nach dem Sohn, der sich von ihm entfernt und das ganze Vermögen durchgebracht hat. Es heißt dort: *„Als der Sohn noch weit entfernt war, sah ihn bereits der Vater und war von Erbarmen geprägt“* (Lk 15,20). Jesus will damit sagen: Dieser Vater hat den Sohn nie aus den Augen, nie aus dem Blick verloren. Er denkt unentwegt an ihn, gibt ihn nicht auf, ist bis in seine innersten Eingeweide hinein von der Sorge getragen, ihn nicht zu verlieren. Im Herzen geht er ihm bereits entgegen. Als er ihn sieht, fällt er ihm um den Hals und küsst ihn. Der Vater geht völlig aus sich heraus, verlässt seine eigene Umgebung, hat nichts anderes im Sinn, als den verlorenen Menschen wiederzufinden.

Als Jesus das erzählt hat, war ihm bewusst, dass er hier nicht einfach ein Barmherzigkeitsideal aufzeigt, sondern offenlegen will, wie Gott ist, wie Gott ist in seinem uns unergründlichen Geheimnis. Hier liegt das Schwere: Nicht einfach bloß die *Größe* Gottes nicht erkennen zu können, sondern die *Größe seiner Barmherzigkeit* wirklich zu glauben. Nichts anderes ist der Weg Jesu als dieser Weg des Vaters, der den Menschen nicht aus dem Herzen, nicht aus dem Sinn, nicht aus den Gedanken verlieren kann, sondern ihn mit allen Kräften, mit all seinen Gedanken und mit all seinen Sinnen liebt, so dass er aus sich herausgeht und seinen Sohn Mensch werden lässt in der Kraft des Geistes, der ihn geradezu verrückt werden lässt vor Liebe.

Wer sich mit Jesus befasst hat, wer ihn immer mehr kennenlernt, der spürt: Hier ist mehr als ein Gut-Mensch auf Erden gewesen, hier ist mehr als ein humanistisches Ideal verwirklicht, hier ist Gott wirklich gegenwärtig. Ja, in der Finsternis der Gottverlassenheit am Kreuz, in der Finsternis von diesem Leid und Schmerz hat Gott uns das Licht des unvergänglichen Lebens aufgehen lassen. Hier ist Gottes Liebe wirklich bis zum Äußersten gegangen. Er hat es sich nicht nehmen lassen, uns nachzulaufen bis in die äußersten Schmerzen hinein. Gerade die Annagelung an das Kreuz zeigt mir immer wieder, wie stark Gottes Liebe sich fesseln und binden lässt. Lieber lässt er sich aufs Kreuz legen, als uns aufzugeben, als sich von uns zu entfernen. Er geht wirklich ganz aus sich heraus, wenn er sich zumutet, diese Hammerschläge auf sich niedergehen zu lassen.

Der Karfreitag, liebe Schwestern und Brüder, ist die Einladung, sich diese grenzenlose Liebe Jesu schenken zu lassen. Sich so beschenken zu lassen beinhaltet auch, sich fragen zu lassen, welches unser eigener Beitrag zum Bösen in dieser Welt ist, und es heißt umgekehrt, nicht müde zu werden danach zu suchen, dem Bösen unser barmherziges, gütiges, liebevolles Tun entgegenzusetzen, im Großen wie im Kleinen, in der festen Treue einer wahrhaft tiefen Liebe,

die sich vor allem in der Bereitschaft zeigt, auch dann, wenn es schwer wird und weh tut, der Liebe mehr zu trauen als den nahe liegenden Affekten.

Denn letztlich *„leben wir alle aus dem, was uns zu schwer zu leben ist“*<sup>1</sup>, wie der mittelalterliche Theologe Meister Eckhart es einmal gesagt hat. Ja, Karfreitag zeigt uns, dass wir alle davon leben, dass Gott selbst in Jesus Christus, das auf sich genommen hat, was uns zu schwer zu leben ist. – Und so können wir mit den Worten Paul Gerhardts beten:

*„Ich danke dir von Herzen,  
o Jesu, liebster Freund,  
für deines Todes Schmerzen,  
da du's so gut gemeint.*

*Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu,  
und, wenn ich einst erkalte,  
in dir mein Ende sei.“*<sup>2</sup>

Amen.

---

<sup>1</sup> Ich kann keine Quelle angeben, weil mich Bischof Bode auf dieses Wort aufmerksam gemacht hat, ohne selbst die Quelle nennen zu können.

<sup>2</sup> Gotteslob, Ausgabe für die Diözese Münster, Nr. 289